

šGelbwestenō stürzten einen Teil des Pariser Zentrums ins Chaos / Zahllose Brandlegungen und Plünderungen in Vierteln um die Champs-Élysée

AUS PARIS
DANNY LEDER

Eigentlich waren gestern, Samstag, insgesamt nur einige Tausend šGelbwestenō in Paris unterwegs ó also verhältnismäßig wenig für eine Metropole von über zehn Millionen Einwohnern. Aber der Schaden, den Teile von ihnen anrichteten, hat eine immense materielle und symbolische Wirkung. Die Frage ist bloß, ob dies auf die šGelbwestenō zurückfällt oder die bereits extrem isolierte Staatsführung um Präsident Emmanuel Macron noch weiter schwächt.

Tatsächlich gelang es einigen hundert šGelbwestenō, darunter etliche Angehörige ultrarechter und ultralinker Gruppen, neuerlich ein Herzstück der Stadt lahmzulegen und die Polizei in stundenlange brachiale Scharmützel zu verwickeln. Dabei hatten die Behörden diesmal vorgesorgt. Am Samstag zuvor war die Prachtavenue der Champs-Élysée zum von Straßenschlachten heimgesucht worden. Trotzdem war gestern die Demonstration der šGelbwestenō dort genehmigt worden, die Prunkstraße wurde aber wie eine Fan-Zone von Polizei-Kordons abgeriegelt. Alle Personen, die hinein, wurden gefilzt.

Resultat: diejenigen, die sich nicht durchsuchen lassen wollten, meistens weil sie Wurfgeschöbe mit sich trugen, versuchten am frühen Morgen die Polizeisperren im Sturm zu durchbrechen. Weil ihnen dies nicht gelang, stauten sie sich auf dem Platz vor den Champs-Élysées, wo sie eine Art Siegesfeier unter dem Triumphbogen, beim Grab des unbekanntenen Soldaten, absolvierten ó also genau dort, wo Macron noch vor drei Wochen 70 Staatsmänner anlässlich eines Friedensgipfels versammelt hatte.

Verwüstungen in Nobelvierteln

Der Platz um den Triumphbogen war anschließend Schauplatz immer neuer Zusammenstöbe: auf die Attacken der šGelbwestenō und ihrer radikalen Helfer reagierte die Polizei mit Wasserwerfern, Tränengasgranaten und Hartgummi-Geschossen. Die in die umliegenden Straßen Abgedrängten zerstörten dort Bus-Unterstände und Verkehrsampeln, Auslagen von Banken wurden eingeschlagen, hunderte Autos angezündet, Geschäfte und Restaurants geplündert. Gegen Abend verschärfte sich die Lage noch weiter in den Straßen und Plätzen rund um die Champs-Élysée, wo an zahllosen Stellen Brände gelegt und Barrikaden von Personen errichtet wurden, die Stahlprügel und Hacken schwingen.

Wie zugespitzt die Lage inzwischen ist, lässt sich an folgendem ermessen: auch bei den šGelbwestenō, die nicht an den Zusammenstöben in Paris beteiligt waren, wurden diese nicht durchwegs verurteilt. šRecht geschehen für die Reichen in Parisō, und šeine Revolution kann nicht ohne Gewalt auskommenō ó solche Sprüche konnte man bei einigen der Blockade-Aktionen hören, die an Autobahn-Zubringern, vor Einkaufszentren, Treibstoffdepots und Flughäfen in mehreren Landesteilen stattfanden.

Vierzig Forderungen

Dass laut Umfragen über 80 Prozent der Franzosen die šGelbwestenö scheinbar unterstützen, beflügelt ihren Radikalismus: ihr ursprüngliches Aufbäumen gegen die vergleichsweise hohen Gebühren auf Treibstoff spielt zwar noch immer eine entscheidende Rolle, dazu ist aber ein teilweise widersprüchlicher Wunsch-Katalog gekommen, der bei einzelnen Ortsinitiativen der šGelbwestenö bis zu 40 Forderungen aufweist. Diese reichen von einer massiven Erhöhung des Mindestlohns (auf 1800 Euro netto) bis zur Verringerung der Vorschriften für Unternehmer, von einem Preis-Stopp bei Gas- und Elektrizität bis zur Abschaffung der Geschwindigkeitsbeschränkung auf 80 Stundenkilometer auf Landstraßen, von der Wiedereinführung der (von Macron abgeschafften) Großvermögens-Steuer bis zu einer generellen Abgaben-Senkung bei gleichzeitiger Wiederausdehnung öffentlicher Einrichtungen, die in den letzten Jahren weggespart wurden.

Hinter diesem Wirrwarr der Anliegen stecken die Ängste und der Zorn etlicher Bewohner der Speckgürtel und Provinzregionen, die nur mehr schwer finanziell über die Runden kommen. Und die sich dabei von den Großstädtern und vor allem von Macron, dem Inbegriff der Globalisierungsgewinner, missachtet und ausgenützt fühlen. Gleichzeitig sind die šGelbwestenö aber auch von tiefem Misstrauen gegenüber der herkömmlichen Politik geprägt, was sie bisher daran hinderte, sich auf Verhandlungsteams zu einigen. In diesem Chaos florieren dann auch die ultimativsten Forderungen wie etwa die nach Rücktritt von Macron und der Bildung einer neuen, gesetzgebenden šVolksversammlungö.